

Inhalt

Vorwort | 11

Einleitung | 15

Teil 1: Bestandsaufnahmen | 29

- 1.1 Migrationswissenschaftliche Forschungsparadigmen aus poststrukturalistischer Perspektive | 31
 - 1.1.1 Das Defizitparadigma: Täter und Opfer, Fürsorgeempfänger und Kontrollobjekte | 31
 - 1.1.2 Das Differenzparadigma: Exotische Fremde | 34
 - 1.1.3 Das Individualisierungsparadigma: Bastelbiographen und Identitätsmanager | 35
- 1.2 Poststrukturalistische Subjektkonzeptionen – Verflüssigung und Konstitution neuer Subjektpositionen | 37
- 1.3 Praxeologische Spuren in der Migrationsforschung | 40
- 1.4 Migranten als Mittlersubjekte | 49

Teil 2: Forschungsoptik | 55

- 2.1 Analytik: Praktische Subjektivierung und ihr szenischer Charakter | 56
 - 2.1.1 Prolog: Praktiken und Szenen der Subjektivierung | 59
 - 2.1.2 „In der Nacht des Subjekt-Effektes sind alle Praxen grau“ – Subjektivierung als ideologische Anrufung bei Louis Althusser | 62
 - 2.1.3 Performative Aufführungen des Selbst – Subjektivierende Anerkennung bei Judith Butler | 67
 - 2.1.4 Die Tücken der Anrufung – ein Subjektauftritt bei Slavoy Žižek | 71
 - 2.1.5 Intermezzo: Habitus und Feld – Eckpfeiler einer subjektivierungstheoretischen Lesart Pierre Bourdieus | 73
 - 2.1.6 Interaktionen „dramaturgischer Körper“ – Szenische Selbstbildung bei Erving Goffman | 76
 - 2.1.7 Finaler Auftritt: Subjektpositionen, Dispositive, Selbsttechniken – Subjektivierungsperspektiven bei Michel Foucault | 81
 - 2.1.8 Eine szenische Perspektive subjektivierender Praxis/Praktiken und zentrale Analysedimensionen | 84

2.2	Heuristik: Begegnungsraum der Migration 92
2.2.1	Das Lotsenprogramm als Teil eines Integrationsdispositivs 92
2.2.2	Die siteontologische Perspektive nach Schatzki 101
2.2.3	Begegnungsräume der Migration 106
2.3	Praxeographie: Forschungsstrategie und Subjektivierungstechnik 110
2.3.1	Warum Praxeographie statt Ethnographie? 111
2.3.2	Feldspezifische Entfremdungsstrategien 112
2.3.3	Teilnahme, Distanzierung, Selektivität. Vom <i>doing</i> und <i>making</i> observation zum <i>being</i> observer 115
2.3.4	Die Herstellung von Beobachtbarkeit 119
2.3.5	Praxeographisches <i>Umschreiben</i> 132
2.3.6	Kritik und Praxisrelevanz 135

Teil 3: Empirische Analysen | 139

3.1	Die Akquirierung von Alltagshelfern 140
3.1.1	Anforderungsprofile für Lotsenanwärter 140
3.1.2	Motivationen, Artikulationen, Präfigurationen 145
3.1.3	Wege der Akquirierung 148
3.1.4	Zwischenresümee 157
3.2	Ausbildung 160
3.2.1	Die Anordnungen der Ausbildungspraktiken 160
3.2.2	Stufen eines Trainingsprogramms und ihre <i>Umsetzungen</i> in der Praxis 165
3.2.3	Die erste Stufe: Erzeugung von Erfahrungs- und Gefühlswissen 172
3.2.4	Die zweite Stufe: Kompetenztraining 195
3.2.5	Die dritte Stufe: Formulierung von Standards und Profilen 209
3.2.6	Einzelne Trainingseinheiten im Fokus 215
3.2.7	Zwischenresümee 238
3.3	Übergänge 245
3.3.1	Institutionelle Erwartungen und ihre spannungsvollen Verkörperungen 246
3.3.2	Das Zeigen und Sich-zeigen-Lassen der Lotsenpraxis 255
3.3.3	Fallstaccato und zentrale Grundsätze des Lotsenengagements: Einstimmung auf grenzbewusste Eigeninitiative 258
3.3.4	Eignungsdiagnostisches Tastverfahren und das Austarieren von Angebot und Nachfrage 264
3.3.5	Die Zertifizierung 269
3.3.6	Zwischenresümee 280

- 3.4 Gestaltungsarbeit | 286
- 3.4.1 „Dann wurde die Geschichte immer größer und größer.“
 - Zum *Übersetzen* in die Lotsenpraxis | 289
 - 3.4.2 Terrain erobern: Projektarbeit als neues Praxisfeld | 296
 - 3.4.3 „Deutscher werden“: Zur Reorganisation von Begleitpraktiken | 305
 - 3.4.4 Sich einrichten: Zum Rearrangement der Sprechstundenpraxis | 310
 - 3.4.5 Zwischenresümee | 326

Schlussbetrachtungen | 333

Literatur | 353

„Nachdem der Philosoph auf dem sicheren Boden des Festlandes – in realistischer Erfahrung, in Einzelwissenschaften, in Kategorien- und Methodenlehre – sich orientiert und an den Grenzen dieses Landes die Welt der Ideen in ruhigen Bahnen durchlaufen hat, flattert er schließlich am Gestade des Ozeans wie ein Schmetterling, hinausdrängend auf das Wasser, erspähend ein Schiff, mit dem er auf die Entdeckungsreise fahren möchte zur Erforschung des Einen, das als Transzendenz ihm in seiner Existenz gegenwärtig ist. Er späht nach dem Schiffe – der Methode des philosophischen Lebens und der philosophischen Lebensführung –, dem Schiff, das er sieht und doch nicht endgültig erreicht; so müht er sich und macht vielleicht die wunderlichsten Taumelbewegungen.“

Wir sind solche Falter, und wir sind verloren, wenn wir die Orientierung am festen Lande aufgeben. Aber wir sind nicht unzufrieden, dort zu bleiben. Darum ist unser Flattern so unsicher und vielleicht so lächerlich für die, die auf dem festen Lande sichersitzen und befriedigt sind, nur begreiflich für jene, die die Unruhe erfaßt hat. Ihnen wird die Welt zum Ausgangspunkt für jenen Flug, auf den alles ankommt, den jeder aus eigenem antreten und in Gemeinschaft wagen muß, und der als solcher nie Gegenstand einer eigentlichen Lehre werden kann.“

JASPERS (2004: 100)

